

Reformationstag – Jesaja 62, 6-7, 10-12 – 31.10. 2019 – DD

„O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen. Die ihr den HERRN erinnern sollt, ohne euch Ruhe zu gönnen, lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden!

Gehet ein, gehet ein durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg! Machet Bahn, machet Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker! Siehe, der HERR lässt es hören bis an die Enden der Erde: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her! Man wird sie nennen «Heiliges Volk», «Erlöste des HERRN», und dich wird man nennen «Gesuchte» und «Nicht mehr verlassene Stadt».“

Liebe Schwestern und Brüder!

„*So kann es doch nicht weitergehen!*“ dachte Martin Luther. Und so schlug er am 31. Oktober 1517 die 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg und läutete damit die Reformation ein. Die Kirche damals war zu einem Großhandelszentrum verkommen, die Reichen konnten sich die Vergebung erkaufen, die geistlichen Herren lebten wie weltliche Fürsten in Saus und Braus, die kleinen Leute kannten Jesus Christus nur als den strengen Weltenrichter, der die Menschen gerecht strafen wird. Sie kannten ihn weniger als ihren Heiland, der für ihre Sünden gestorben ist.

Nur 10 Jahre später, die Reformation hatte ganz Deutschland erfasst, konnte Martin Luther schon wieder rufen: „*So kann es doch nicht weitergehen!*“ Auf seinen Reisen durch die Gemeinden sah er das ganze Elend: Die Menschen wussten nichts von Gott, besonders auf den Dörfern. Martin Luther schreibt mit derben Worten: „*Die Menschen leben wie das liebe Vieh und wie die unvernünftigen Säue!*“ Sie waren zwar getauft, aber sie kannten weder die Zehn Gebote noch die Worte des Glaubensbekenntnisses oder des Vaterunsers. Schlimmer noch: sie wussten nicht, an wen sie glaubten und wie sie leben und beten sollen.

„*So kann es doch nicht weitergehen!*“ Daraufhin verfasste Martin Luther den Kleinen und Großen Katechismus, um die Christen und die Pfarrer zu unterrichten.

„*So kann es doch nicht weitergehen!*“ So hört man heute. Im vergangenen Jahr ist unser Kirche wieder geschrumpft, immer weniger Pfarrer stehen zur Verfügung und die Finanzen sind auch knapp. In der Öffentlichkeit bietet die Kirche Gottes kein gutes Licht: sexueller Missbrauch an Minderjährigen, Rücktritt des Bischofs in Sachsen, politische Themen sind bisweilen wichtiger als der Auftrag, das rettende Evangelium von Jesus Christus, dem Sünderheiland, zu verkündigen. Hinzukommen, dass innerkirchliche theologische Streitigkeiten nach außen wirken und abstoßen. Auch in unserer Kirche!

Ja, der Zeitgeist wehrt mächtig. Heute Abend wird es spuken, verspricht die Werbung und lädt zu Halloween ein. „*So kann es doch nicht weitergehen!*“ Was tun? Etwa neue Formen für den Gottesdienst suchen? Den Reformationstag mit Musikveranstaltungen und dem Lutherfilm attraktiv gestalten? Alles möglich und bedenkenswert, aber zunächst - geistliche Erneuerung tut not. Denn wahrhaftig: „*So kann es nicht weitergehen!*“

Damit sind wir, liebe Schwestern und Brüder, mitten in unserem Schriftwort. „*So kann es doch nicht weitergehen!*“ dachten die Israeliten: sie waren damals nach 70 Jahren aus der Babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgekehrt und haben voller Elan den Tempel wieder aufgebaut. Der Anfang war viel versprechend und Mut machend, aber dann fielen sie in ein großes Loch. Es ging nur noch schleppend voran, der Hunger quälte die Menschen, man ist müde geworden und man schaute auf sich: jeder versuchte sein Schäflein ins Trockene zu bringen. Man stritt und jammerte über die guten alten Zeiten. Immer wieder wurden die Menschen von Feinden angegriffen, die frisch aufgebauten Mauern wurden zerstört, ihre mühsam erarbeitete Ernte wurde geraubt. „*So kann es doch nicht weitergehen!*“

Darum schickte Gott der HERR seinen Propheten Jesaja, um ihnen eine neue, helle Zukunft zu zeigen. Nicht geht es darum, dass wir in die Hände spucken oder gar in den Schoß legen. Nicht sollen Programme und Aktion geplant und durchgeführt werden. Sondern geistliche Erneuerung tut not. Die Hände gefaltet zum Gebet, die Hände ans Ohr zum Hören und die Füße in die Hand genommen:

Beten, hören und gehen! So führt der Weg heraus aus der Not.

„O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen. Die ihr den HERRN erinnern sollt, ohne euch Ruhe zu gönnen, lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden!“

Angesichts der harten Wirklichkeit, die Menschen mürbe macht, ruft der Prophet Jesaja zum Beten auf. Angesichts der inneren Anfechtung, dass Gott zwar einen Teil seiner Verheißung erfüllt hat, aber der Friede, die Sicherheit und der Wohlstand noch nicht eingekehrt sind, sollen die Menschen Gott in den Ohren liegen. Angesichts des Zweifels an Gott, ob sein Wort überhaupt noch gilt, sollen die Menschen Gott an sein Versprechen erinnern.

Früher gab es am Königshof Beamte, die den König immer wieder an wichtige Termine und Aufgaben erinnerten. So sollen die Israeliten sich und Gott keine Ruhe gönnen, sollen Tag und Nacht nicht schweigen, sondern Gott solange seine Verheißungen vorhalten, bis ER endlich sein Wort hält und sein Versprechen erfüllt.

So, liebe Schwestern und Brüder, beginnt die Erneuerung der Kirche – durch das Gebet. Nicht, dass wir wieder einmal planen und die Sache in die Hand nehmen. Im Gegenteil, dass wir die Hände falten zum Gebet und bei Gott für die Kirche und für unsere Gemeinde eintreten.

Gott will gebeten sein, wie es Martin Luther trefflich in der Erklärung zum Vaterunser sagt: „*Gott will uns damit locken, dass wir glauben sollen, ER sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinde, auf dass wir getrost und mit aller Zuversicht IHN bitten sollen wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.*“ Bitten und betteln, das ist die Art der Kinder. So hat es Gott geboten. ER will es – das anhaltende Gebet!

Dass wir mit IHM reden wie mit einem Vater. Dass wir IHN an seine Verheißungen erinnern und festnageln. Dass wir IHN nerven und solange dran bleiben, einfach nicht locker lassen, bis ER sein Versprechen erfüllt. Denn sein Wort gilt unabdingbar, absolut und ewig!

Wir sollen Erinnerung sein, liebe Schwestern und Brüder, die Gott die Ohren reiben, wie es Martin Luther sagt. Wir sollen Gott um die Erneuerung der Kirche bitten.

ER hat nicht versprochen, dass unsere SELK immer wachsen wird, dass sie immer genügend Geld hat und bis zum Jüngsten Tag bestehen bleibt. Aber das ist seine Verheißung, dass sein Wort niemals leer zurückkommt, sondern Glauben schafft. ER hat versprochen, dass die Pforten der Hölle seine Kirche niemals überwältigen werden, sondern bestehen bleibt bis in alle Ewigkeit. Gott der HERR will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Daran dürfen, daran sollen wir ihn immer und immer wieder erinnern und niemals nachlassen, für die Erweckung und Erneuerung seiner Kirche zu beten und zu betteln.

Diese Tatsache, dass wir alle beten sollen, diese Erkenntnis hat Martin Luther besonders betont, indem er von dem Priestertum aller Getauften spricht. Wie Jesaja so ermuntert der Reformator uns alle, priesterlich vor Gott zu treten und für seine Kirche einzutreten. Dass wir Gott keine Ruhe lassen, bis er seine Kirche aufrichte und stärke und bewahre. So und nicht anders beginnt die Erneuerung der Kirche.

Und dann folgt das Hören! Dass wir die Kirche Gottes mit ganz anderen Augen wahrnehmen und uns in die Wirklichkeit unseres Gottes hineinnehmen lassen. Hören sollen wir:

„Siehe, der HERR lässt es hören bis an die Enden der Erde: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt! Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und dich wird man nennen «Nicht mehr verlassene Stadt».“

Das, was die Israeliten vor Augen haben, sind Ruine, Trümmersteine und Stillstand. Sie leiden unter ihrer Schwerfälligkeit und Müdigkeit. Im Inneren nagt die Sehnsucht nach Gott und bohrt der Zweifel an Gott. Viel zu oft lassen wir uns von den äußeren Gegebenheiten in den Bann ziehen. Aber so hört doch: Es gibt noch eine andere Wirklichkeit – die göttliche, die in Gott ihren Grund und ihre Kraft hat, die noch viel mächtiger ist als das, was wir vor Augen haben und erkennen. **„Siehe, der HERR lässt es hören bis an die Enden der Erde: Siehe, dein Heil kommt! «Nicht mehr verlassene Stadt».“**

Diese wunderbare Botschaft gilt es zu hören und zu feiern, dass wir staunen und unendlich froh werden. Darum hat Martin Luther sowohl die Bibel ins Deutsche übersetzt als auch die Sprache des Gottesdienstes in die Sprache der Zuhörer übertragen: die Menschen sollen hören und verstehen.

Was die Herrlichkeit unserer Kirche ausmacht, das können wir im Augenblick nur mit unseren Ohren wahrnehmen: Der HERR ist da! Der HERR hat seine Menschen noch lange nicht verlassen. Damit ist es eben doch nicht so hoffnungslos, wie es scheint. Was wir sehen und wahrnehmen, was wir spüren und erleben, ist noch lange nicht alles und schon lange nicht das Entscheidende.

In jedem Gottesdienst erleben wir die göttliche Wirklichkeit: „**Siehe, dein Heil kommt!**“ Dein Herr, dein Gott ist in der Mitte. Der Schöpfer ist gegenwärtig. Der Heilige redet als der Lebendige. Der Sieger über Hölle, Tod und Teufel kommt zu uns und legt sich selbst uns in den Mund. Unter Brot und Wein empfangen wir das Heil, den Heiland Jesus Christus, der in unserem Herzen Wohnung nimmt: **Siehe, dein Heil kommt!**

Hier in Gottesdienst geschieht, was außerhalb der Kirche nicht geschieht oder erfahren und empfangen werden kann. Darum haben keinen Grund, Frust zu schieben oder zu jammern: denn ER ist bei uns, unser Herr und Heiland Christus.

Diese heilsame Gegenwart Jesu, liebe Schwestern und Brüder, setzt uns nun in Bewegung: „**Gehet ein, gehet ein durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg! Machet Bahn, machet Bahn, räumt die Steine hinweg! Richtet ein Zeichen auf für die Völker!**“

Wörtlich heißt es: „***Geht und überschreitet Schwellen!***“ Die Bewohner Jerusalems sollen hinausgehen, um denen, die aus Babylon zurückkehren, den Weg zu ebnen, ihnen die Hindernisse wegräumen und ein Zeichen aufzurichten.

Das heißt für uns, Ihr Lieben: Geht hinaus zu den Menschen unserer Tage! Bleibt nicht in der Kirche sitzen und wartet darauf, dass sie irgendwann kommen. Rufen und Einladen reicht nicht aus!

Geht zu ihnen, nehmt sie an die Hand, räumt ihnen Stolpersteine und Ärgernisse aus dem Weg und weist sie auf das Zeichen des Kreuzes: Jesus Christus für Dich gestorben zur Vergebung der Sünden!

Ja, bisweilen ist es schwer, oft genug sind die Schwellen zum anderen hoch und anstrengend. Aber wer die Gegenwart Gottes hier im Gottesdienst erfahren hat, der muss doch dieses Wunder zu den anderen bringen. Der wird überlegen, was sie hindern könnten, den Weg ins Haus Gottes zu finden.

So ruft uns der Prophet Jesaja, nein: Gott selbst ruft: Bleibt nicht im vertrauten Kreise sitzen, beschäftigt Euch nicht mit Euch selbst. Macht die Türen der Kirche auf, geht zu den Menschen und bringt sie zum Tisch des HERRN. Es geschieht hier etwas zu Wunderbares und zu Großartiges, als dass wir nur rufen könnten: „***Geht ein! Kommt, wenn ihr wollt!***“ Wir dürfen die anderen regelrecht drängen, leicht und sanft, aber sie müssen doch kommen zu dem HERRN der Welt, den Heiland der Menschen!

Sagt auch nicht: „*Es hat ja doch keinen Zweck; das bringt doch alles nichts!*“ Denn Ihr seid das „**Heilige Volk**“, „**Erlöste des Herrn**“, „**Nicht verlassene Stadt**“. Ihr seid keine Abstiegsandidaten, sondern die Stadt Gottes mit der allerbesten Zukunftsperspektive überhaupt. Was hier bei uns geschieht, darf keiner verpassen!

Darum: betet und erinnert Gott den HERRN an seine Verheißungen! Hört immer wieder das Unfassbare und geht dann hinaus, um andere hereinzuholen zu Christus Jesus, dem Heiland der Sünder! Amen.